

Christoph Kohl, Mitglied der Priestergemeinschaft Jesus Caritas aus Speyer, schrieb für den Rundbrief der Priestergemeinschaft folgenden Artikel:

Begegnungen mit der islamisch-arabischen Welt – vor Ort und bei uns zuhause

„Islamgegner fanatisieren sich“ war eine Pressemeldung überschrieben: „Der Erlanger Islamwissenschaftler und Rechtsprofessor Mathias Rohe hat eine neue Qualität in der Auseinandersetzung mit dem Islam in Deutschland festgestellt. Inzwischen würden von einigen hochfanatisierten Islamgegnern Veranstaltungen zum Thema planmäßig gesprengt, sagte Rohe. Er selbst hatte nach einer im Zuge von Tumulten abgebrochenen Diskussion in München per E-Mail eine anonyme Morddrohung erhalten. Die Polizei ermittelt.“

Ich halte solche Entwicklungen in unserer Gesellschaft für dramatisch – sie stellen die „Spitze des Eisbergs“ dar. Denn auch sonst gibt es, was die Einstellung zum Islam angeht, so manche Voreingenommenheit, Unsicherheit und Ängste. Oft beruhen sie auf Unkenntnis des Islam – oder genauer gesagt: darauf, dass jemand keinen Kontakt, keine Beziehung mit Muslimen hat. Vieles sieht anders aus, wenn ich Menschen islamischen Glaubens begegne, sei es in den muslimischen Ländern, sei es hier bei uns.

Bruder Karl und die Spiritualität unserer geistlichen Familie haben mich ermutigt, diese Begegnungen zu suchen, erst recht nach dem „11. September 2001“ – sei es in meiner Zeit als Hochschulpfarrer mit den Studierenden muslimischen Glaubens, sei es durch einige Reisen in die arabisch-muslimischen Länder des Nahen Ostens. Im Juli dieses Jahres war ich mit 18 Reisetilnehmer/inne/n aus meinem Freundeskreis in Jordanien. Dort konnten wir uns auch mit den Kleinen Schwestern treffen, die in Amman eine „Ausbildungs-Kommunität“ für die Schwestern der umliegenden Länder haben – was sie uns über ihr Leben in der muslimischen Welt erzählt haben, war hoch interessant. (Ich kann Euch nur empfehlen, bei Reisen in Länder des Nahen Ostens oder der sonstigen muslimischen Welt ein Treffen mit den Kleinen Schwestern oder Brüdern einzuplanen!)

Ich möchte Euch ermutigen, die Begegnung mit Muslimen bei uns und in den vom Islam geprägten Ländern zu suchen und zu pflegen. Die folgenden drei Rundfunkansprachen, die aus meinen Begegnungen mit Muslimen herausgewachsen sind, können vielleicht Geschmack darauf machen, die Schätze der arabisch-muslimischen Kultur zu entdecken und – wie Bruder Karl – von gläubigen Muslimen Anregungen für uns zu bekommen.

Wer die Begegnung mit anderen schätzt, der hat mehr vom Leben.

Von der Straße weg haben uns Leute, die uns nicht kannten, zum Kaffee eingeladen. Einfach so – weil ihnen die Begegnung mit anderen und die Gastfreundschaft wichtig sind. So habe ich es im Libanon erlebt, in einem arabischen und auch stark christlich geprägten Land. Als uns vor dem Antoniuskloster ein Mönch dastehen sah, kam er gleich auf uns zu und hat uns herein gebeten und uns mit einem köstlichen Glas Rosenwasser bewirtet. Nicht aus Neugier, sondern aus ehrlichem Interesse wollte er auch ein wenig über uns wissen. Ähnlich ging es uns mit dem jungen Studenten, der uns auf den höchsten Gipfel des Landes geführt hat. Das war mehr als Hilfsbereitschaft. Die Menschen strahlen eine spürbare Offenheit aus. Sie freuen sich einfach, wenn sie anderen begegnen können. Leben heißt für sie, anderen Gemeinschaft zu schenken, andere an ihrem Leben teilhaben lassen. Diese Mentalität, eine solche Kultur der Gastfreundschaft können wir gerade in südlichen Ländern erleben. Das tut vielen im Urlaub so gut.

Und bei uns hier? Ohne dass wir es wollen, machen wir die Gegenprobe gleich bei der Rückkehr aus dem Libanon. Wir steigen in Frankfurt-Flughafen in den ICE. Gleich am Anfang des Wagens hat einer sein Gepäck auf dem Sitz neben sich gestapelt und noch einen großen Koffer im Gang stehen. Also kein Platz für uns, und den Koffer schiebt er nur widerwillig zur Seite, damit wir vorbei kommen. In der S-Bahn in Mannheim geht es genauso weiter. Eine Frau hat eine Vierer-Sitzgruppe für sich allein komplett belegt, neben sich ihr Rucksack, auf der Bank gegenüber eine große Reisetasche. Auf meine vorsichtige Frage, ob vielleicht noch ein Platz für mich frei sei, murmelt sie vor sich hin: „Es ist eine Zumutung, dass man in der Bahn so eng aufeinander sitzen muss!“ Mir fällt auf, wie viele im Zug für sich allein sitzen und die stille Botschaft ausstrahlen: „Komm mir nicht zu nahe! Lass mich in Ruhe!“ Der andere als Störung – und nicht als eine mögliche Bereicherung meines Lebens!? Schade, dass viele Mitmenschen sich selbst um ein gutes Stück Leben bringen, wenn sie sich gegenüber anderen abschotten, statt für sie offen zu sein. Unser westlicher Individualismus hat manchen das Herz verengt. Wer Freude an den Mitmenschen ausstrahlt, wer die Begegnung mit anderen schätzt und die Gastfreundschaft pflegt, der hat mehr vom Leben. Es ist gut, dass wir das in anderen Kulturen erleben und von ihnen lernen können.

("Anstöße" / „Morgengruß“ – Kath. Morgenansprache im Südwestrundfunk / SWR 1 + 4 Rheinland-Pfalz am 21. Januar 2005)

Amman, morgens, kurz nach 5 ...: Der Ruf des Muezzin und das Angelus-Läuten

Kurz nach 5 Uhr, erste Morgendämmerung. Am Straßenrand hält ein Polizeiauto. Rechts daneben, auf dem Bürgersteig, der Polizist. Er kniet auf seinem kleinen Gebetsteppich und verneigt sich betend in Richtung Mekka. Der Ruf des Muezzin ist gerade verklungen: „Gott ist groß. Neben Gott ist kein anderer Gott. Er ist barmherzig. Kommt zum Gebet!“

Wir fahren an dem betenden Polizisten vorbei auf unserem Weg zum Flughafen von Amman, zum Rückflug von einer Studienreise durch Jordanien. Ich drehe mich nochmals um nach dem Polizisten, mit Ehrfurcht vor ihm, vor seiner Frömmigkeit.

Und ich muss an die junge muslimische Frau denken, die morgens auf ihrem Weg zur Moschee gesagt hat: „Das erste Gebet am Tag ist das einzige, zu dem ich hingehen kann. Tagsüber habe ich keine Zeit mehr. Irgendwie muss man den Tag doch beginnen. Und wenn man ihn mit Gott beginnt, gibt das Kraft für alles andere.“

Diese alltägliche Frömmigkeit beeindruckt mich immer wieder neu. Eine christliche Krankenschwester, die über 20 Jahre in einem islamischen Land gelebt hat, hat aus dieser Erfahrung heraus geschrieben: „Ich wollte Euch sagen, Euch, die Ihr diese Welt des Islam nicht kennt, welche Kraft es mir gibt, mit einem Volk von Gläubigen zusammenzuleben. Durch meine Arbeit habe ich das Glück, mit armen und einfachen Menschen zusammenzukommen. Menschen, die alle fest an Gott glauben, mitunter vielleicht aus Gewohnheit, aber ein kleines bisschen genügt schon, um diesen Glauben wiederzuentdecken und zu stärken... Ich kann Euch nicht sagen, wie ich als Christin auf meine eigentliche Berufung durch dieses Volk hingewiesen werde, das mir den ganzen Tag lang Gott entgegenruft.“

Eine evangelische Reisegefährtin war auch sichtlich beeindruckt von dem am Straßenrand betenden Polizisten. Bei Weiterfahren sagte sie zu mir: „Schade, dass es bei uns Christen so etwas wie den Muezzin und seinen Gebetsruf nicht gibt.“ „Doch“, sagte ich, „gibt es. Es gibt in der katholischen Kirche das Angelus-Läuten, dreimal am Tag, morgens, am Mittag, am Abend. Dreimal am Tag werden wir damit zum Gebet eingeladen, zum „Engel des Herrn“, einem kurzen Gebet in Erinnerung an die Verkündigung Jesu durch den Engel. Das ist eine Art kleines Tagzeiten-Gebet der Christen. Die Glocken rufen dazu auf – als eine Einladung, kurz innezuhalten und den Alltag zum Gebet zu unterbrechen.“ Damit die Kraft des Gebets auch unseren Tag prägen kann.

(„Anstöße“ / „Morgengruß“ – Kath. Morgenansprache im Südwestrundfunk / SWR 1 + 4 Rheinland-Pfalz am 10. April 2006)

Mit Abdelhafid Chighannou fahre ich am liebsten.

Wieder einmal muss ich von meiner Wohnung in Speyer zum Bahnhof. Mit ein paar anderen Leuten warte ich auf den Stadtbus. Er kommt, die Türen gehen auf – und von innen schallt uns ein fröhliches „Nur hereinspaziert!“ entgegen. Manche Leute wundern sich, andere freuen sich, weil sie diese freundliche Begrüßung schon kennen. Denn der Busfahrer, Abdelhafid Chighannou, sagt auch sonst oft ein paar einladende Worte, wenn er an der Haltestelle die Türen aufmacht.

Ich freue mich immer, wenn ich mit Abdelhafid fahre. Er lenkt öfter das Shuttle, das zwischen dem Bahnhof und dem Rhein hin- und her fährt, durch die ganze Hauptstraße und am Dom vorbei.

Abdelhafid hat seine ganz eigene Art. Natürlich fährt er sicher und verkauft schnell die richtige Fahrkarte. Doch bekommen die Fahrgäste noch mehr von ihm.

Er hat immer einen Scherz auf den Lippen. Und mit Engelsgeduld erteilt er Auskünfte, wenn Fahrgäste etwas langsamer im Verstehen sind – und oft ruft er den Leuten dann noch etwas Liebes nach, wenn sie zu ihrem Platz gehen. Mit einem „Achtung, wir starten!“ weist er dezent darauf hin, dass man sich beim Anfahren am besten ein wenig festhält. Und wenn er sieht, dass in der Fußgängerzone Frauen zum Einkaufen aussteigen, dann verabschiedet er sie entsprechend: „So, meine Damen, jetzt können Sie aussteigen. Und viel Spaß beim Geldausgeben!“

Mit solchen Bemerkungen und mit der Haltung, die dahintersteckt, verbreitet Abdelhafid eine ganz eigene, gelöste Stimmung im Bus. Manchmal lachen die Leute oder lächeln einander zu. Seine Art tut ihnen gut. Man spürt, dass Abdelhafid von ganzem Herzen Busfahrer ist – und: dass er die Menschen mag. Das strahlt er aus, schon vor jedem Späßchen, mit dem er die Fahrgäste aufmuntert. Er hat ein einladendes Wesen, ein Gespür für die Beziehung zu Menschen und einen Sinn für Gemeinschaft.

Ich habe ihn mal gefragt, woher er stamme. Aus Marokko, hat er mir mit strahlenden Augen gesagt. Von meinen Besuchen in südlichen, arabischen Ländern weiß ich aus eigener Erfahrung, dass deren Bewohner einen ausgeprägten Sinn für die Würde des Menschen haben und dass sie die Gemeinschaft und Gastfreundschaft hochschätzen.

Es ist eine Bereicherung für uns, dass Menschen wie Abdelhafid bei uns leben und arbeiten. Wir profitieren von so manchem ausländischen Mitbürger und von den Schätzen seiner Kultur und Mentalität. Und es tut unserer Gesellschaft gut, wenn etwas davon auf uns abfährt.

(„InneHalten“ - Kath. Morgensprache im Saarländischen Rundfunk / SR 2 und 3 am 23. März 2007)